

Geistlicher Impuls

Ostern – ein Fest der Sinne

Fünf Wochen lang haben wir uns mit den geistlichen Sinnen befasst: mit dem Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Tasten. Die zeitliche Einordnung dieser mehrteiligen Betrachtung war ganz bewusst gewählt. Denn jetzt, zu Ostern, haben wir uns bereits einen guten Überblick verschafft, wie der geistlich gestimmte Mensch seine Gotteserfahrungen mit den Sprachbildern seiner Sinnesorgane zu beschreiben wagt. Wir können daher die uns überlieferten Ostergeschichten einmal unter einem ganz neuen Blickwinkel betrachten. Wir können danach suchen, ob und in welcher Art uns die geistlichen Sinne auch bei den Auferstehungserfahrungen begegnen. Zu Hilfe kommen uns dabei auch ansprechende Miniaturen aus einer Handschrift, die der Benediktinerabt Ulrich Rösch 1472 im Kloster St. Gallen anfertigen ließ und die heute für jedermann in der virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz zugänglich ist.

Hören



Die Frauen mit duftenden Salben am leeren Grab.
Devotionale Ulrici Roesch Abbatis Sancti Galli, p. 206a,
Quelle: www.e-codices.unifr.ch, © Urs Graf Verlag, Dietikon

Beginnen wir wieder mit dem Hören. Die erste Miniatur, die wir dafür auswählen, zeigt die Ostererzählung, wie sie uns Lukas schildert (vgl. Lk 24,1-8) – deutlich zu erkennen an den drei Frauen, die am ersten Tag der Woche in aller Frühe mit den wohlriechenden Salben zu Jesu Grab gehen. Auf dem Bild ist auch ein Engel abgebildet, der offensichtlich zu den Frauen spricht, als diese ratlos am leeren Grab Jesu stehen. Im Lukastext ist von zwei Männern die Rede, die mit leuchtenden Gewändern bekleidet sind – für uns eine wichtige Notiz, denn das Leuchten zeigt in der Heiligen Schrift immer Gottes Gegenwart an. Die drei irritierten Frauen erfahren also die Nähe Gottes; ein Erlebnis, das ihnen vor allem einen großen Schrecken ein-

jagt. Und nun wird es für uns interessant! Denn diese Gotteserfahrung geht mit dem Hörsinn einher. Sie vernehmen von den besagten Männern die Frage „*Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen*“ (Lk 24,5-7).

Ostern heißt, ganz neu, ganz anders zu hören – nicht mit leiblichen, sondern mit inneren Ohren. Es heißt, die lautlose Frage Gottes zu vernehmen: Was sucht ihr? Ostern heißt, sich und das eigene Tun hinterfragen zu lassen – selbst wenn es wie bei den drei Frauen aus lauterer Motiven geschieht. Unsere kleinen und großen Liebesdienste bedürfen einer Wandlung: Sie sollen nicht vordergründig aus eigenen oder fremden moralischen Ansprüchen entstehen, sondern von ihrem Wesen her Antwort auf den Ruf Gottes sein.

Sehen



Petrus und Johannes am leeren Grab Jesu. Devotionale Ulrici Roesch Abbatis Sancti Galli, p. 207a

Wechseln wir zum Johannesevangelium und damit zu einer Osterschil- derung, die ganz stark mit dem Sehensinn verknüpft ist. Wir können auf der Miniatur Simon Petrus und rechts neben ihm den „Jünger, den Jesus liebte“ (Joh 20,2) entdecken. Anders als bei den drei Frauen gehen die beiden Männer erst dann zum Grab, als sie über das seltsame Verschwinden von Jesu Leichnam hören. Wieder ist ein Engel in hellem Gewand in das Bild gesetzt. Der Miniaturenmalers hält sich hierbei wieder nicht an den genauen Wortlaut der biblischen Schilderung, gibt aber das Geschehen dennoch ganz richtig wieder. Denn auch im Jo- hannesevangelium ist die Konfrontation mit dem leeren Grab nicht ein-

fach nur ein Wahrnehmen der materiellen Welt, eben des Fehlens des Leichnams Jesu. Es ist verbunden mit dem geistlichen Erkennen. Der Evangelist Johannes drückt das zunächst nur mit kargen Worten aus. Vom Lieblingsjünger heißt es kurz und knapp: „*Er sah und glaubte*“ (Joh 20,8). Es dauert noch bis zum Abend, ehe die Jünger wirklich begreifen, dass Jesu Leichnam nicht einfach nur verschwunden ist, sondern dass er in eine ganz neue Daseinsweise getreten ist. Wörtlich berichtet das Johannesevangelium: Jesus zeigte „*ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen*“ (Joh 20,20). Daraufhin haucht Jesus die Jünger an, damit sie den Heiligen Geist empfangen und ihr Leben von ihm bestimmen lassen.

Ostern heißt, ganz neu, ganz anders zu sehen. Es heißt nachzuprüfen und nachzusehen, wenn uns andere von ihren Glaubenserfahrungen berichten. Ostern heißt, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren zu wechseln. Das geistbestimmte Leben nimmt seinen Ausgang in der sinnlichen Erfahrungswelt des Materiellen, aber es führt hinüber in eine völlig neue Dimension des Sehens und Erkennens.

Riechen

Weniger deutlich schildern uns die biblischen Erzählungen, dass auch der Geruchssinn bei den österlichen Erfahrungen eine Rolle spielt. Der Evangelist Johannes birgt diese Botschaft in das symbolträchtige Bild des Gartens. Er erzählt uns, dass der Leichnam Jesu von Nikodemus in ein neues Grab gelegt wurde, das in einem Garten lag (vgl. Joh 19,41). Vielleicht will Johannes damit an den Paradiesgarten erinnern – den Ort, den Gott einst für seine Schöpfung bestimmt hat. Es ist ein Ort des Lebens, des friedlichen Miteinanders. Vielleicht soll uns die Gartenmetaphorik auch die Bilder aus dem Hohelied ins Gedächtnis rufen: den Garten mit all seinen Düften als Ort der sehnen- den Liebe. Nirgends sonst wird so deutlich von den Düften als Lockmittel Gottes gesprochen als in diesem Lied der Lieder. Im Vers 16 des 4. Kapitels ruft zum Beispiel die Braut: „*Nordwind, erwache! Südwind, herbei! Durchweht meinen Garten, lasst strömen die Balsamdüfte! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse von den köstlichen Früchten.*“ (Hld 4,16)



Maria Magdalena kommt mit duftenden Salben zum Grab.
Devotionale Ulrici Roesch Abbatis Sancti Galli, p. 206b

Auf der Miniatur ist dieser Garten durch die Umzäunung angedeutet. Wir sehen auch Jesus mit einem Spaten – ein Hinweis, dass sich dieses Bild auf die Ostererzählung bezieht, bei der Maria aus Magdala den auferstandenen Jesus für einen Gärtner hält (vgl. Joh 20,11-18). Wieder erklingt die Frage „Wen suchst du?“ (Joh 20,15) Erst als Maria ihren Namen hört, wendet sie sich um und erkennt ihren Meister. Der Garten erweist sich tatsächlich als Ort des Lebens. Hier geschieht Unfassbares: Der Mensch begegnet Gott auf eine ganz neue Weise. Es schließt die Erfahrungen der Vergangenheit ein, weist aber zugleich darüber hinaus in eine ganz andersartige Gottesbeziehung.

Ostern heißt, ganz neu, ganz anders zu riechen. Es heißt, einen inneren Spürsinn für das neue Leben und seinen Wohlgeruch zu entwickeln. Ostern heißt, das Verlorene zu beweinen und gerade dort auf Gott zu warten, wo wir ihn am wenigsten vermuten: am Grab der eigenen Sehnsüchte und Hoffnungen.

Schmecken

Eine der schönsten Auferstehungserzählungen überliefert uns Lukas (vgl. Lk 24,28-35). Bei ihm wird deutlich, dass auch das Schmecken einen österlichen Ort hat. Der Evangelist erzählt von zwei Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus sind und all das Geschehene nicht einzuordnen wissen – weder Leiden und Tod ihres Herrn, noch die ersten Berichte über seine Auferstehung. Mitten im Gespräch erscheint Jesus in ihrer Mitte. Doch auch sie erkennen ihn zunächst nicht. Erst als er mit



Mahl Jesu mit den Emmausjüngern.
Devotionale Ulrici Roesch Abbatis Sancti Galli, p. 207

ihnen Mahl hält, „gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31). Das gemeinsame Essen wird zum wichtigsten Verstehensschlüssel für die Emmausjünger. Der, den sie tot glaubten, erweist sich als lebendig.

Ostern heißt, ganz neu, ganz anders zu schmecken – das Bittere wie das Süße. Es heißt, sich auszutauschen und alles zu teilen – die enttäuschten Hoffnungen genauso wie das lebensnotwendige Brot. Ostern heißt, die unlösbaren Fragen Jesus hinzuhalten und ihn zum Bleiben zu bewegen. Denn in der Gemeinschaft, im gemeinsamen Mahl gibt sich Gott den Menschen zu erkennen.

Tasten



Thomas berührt die Wunden Jesu.
Devotionale Ulrici Roesch Abbatis Sancti Galli, p. 208

Auch der Tastsinn kommt in den biblischen Ostergeschichten vor. Wem von uns fällt bei diesem Gedanken nicht der zweifelnde Thomas ein, der auf handfeste Beweise für die Auferstehung Jesu pocht. Er will die Wunden Jesu nicht nur sehen; er will sie sogar berühren (vgl. Joh 20,25). Auch wenn Jesus jene lobt, die auch ohne einen solchen Nachweis glauben, so erfüllt er den von Thomas erhobenen Wunsch; er tritt in die Mitte der Jünger und fordert den zweifelnden Thomas auf: „*Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite [...].*“ (Joh 20,27)

Ostern heißt, ganz neu, ganz anders zu fühlen. Es heißt, die eigenen Zweifel zuzulassen und den inneren Fragen nachzugehen. Ostern heißt, mit Gott wirklich in Berührung zu kommen.

Zunehmende Annäherung

Bernhard von Clairvaux sieht in der Abfolge der geistlichen Sinne eine Entwicklungslinie. Beim Hören werden wir von jemanden aufmerksam gemacht; beim Sehen sind wir bereits selbst aktiv und richten den Blick auf etwas. Oft geht dem Sehen das Rufen voraus – wir suchen zum Beispiel mit den Augen nach dem, der uns ruft. Auch beim Riechen, Schmecken und Tasten lässt sich eine Entwicklung feststellen. Bei den anderen drei Sinnen ist eine zunehmende Annäherung zu verzeichnen. Düfte können wir aus der Ferne wahrnehmen. Beim Schmecken muss hingegen Nähe hergestellt werden. Und erst beim Fühlen gelingt uns schließlich die Vereinigung. Die geistlichen Sinne haben nach Bernhard von Clairvaux ihre Wurzel im jeweiligen Erkenntnis- und Liebesvermögen. Je höher die geistliche Reife eines Menschen, desto größer wird er auch die Nähe zu Gott empfinden. Oder anders gesagt: Wie sich bei den Kindern die Sinnesorgane erst allmählich im Mutterleib ausbilden, so ist auch unser Glaubensleben auf die Ausprägung der geistlichen Sinne angewiesen. Das schrittweise Erwachen der geistlichen Sinne ist für den Zisterzienserabt die Voraussetzung für den Aufstieg der Seele zu Gott. Bernhard von Clairvaux ist davon überzeugt, dass uns die affektive Weise des Erkennens am meisten hilft, uns immer mehr an Gott zu binden und uns von ihm verwandeln zu lassen.

Daher muss es uns auch nicht verwundern, wenn die Evangelien auf verschiedene Weise von den österlichen Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus erzählen. Mal geht es vor allem um das neue Hören, eine andere Erzählung setzt mehr auf das neue Sehen. Mal stehen mehr das Brotbrechen und das Verkosten im Vordergrund, an anderer Stelle der Garten mit seinen Assoziationen zu den Wohlgerüchen. Je nach der Ausprägung seiner geistlichen Sinne kann der Mensch Gott wahrnehmen – durch Gespräche und im Schauen, aber auch durch die Anziehungskraft eines Wohlgeruchs, durch das Verkosten oder wirkliche Verspüren.

Und doch, – das muss an dieser Stelle deutlich gesagt werden –, bleiben diese sinnlichen Beschreibungen nur unbeholfene Versuche. Denn die Wirklichkeit Gottes übersteigt unser leibliches Sinnesvermögen. Augustinus hat diese Einschränkung in einen schönen Text gefasst. In seinen Bekenntnissen schreibt er über seine Beziehung zu Gott, die zwar außerhalb des sinnlichen Erfahrungsbereiches steht, die er aber dennoch nicht anders als mit dem Vokabular der leiblichen Sinne zu beschreiben vermag. Er sagt:

*„Was aber liebe ich, wenn ich dich liebe?
Nicht die Schönheit eines Körpers, noch den Rhythmus der bewegten Zeit;
nicht den Glanz des Lichtes, der so lieb ist in den Augen;
nicht die süßen Melodien in der Welt der Töne;
nicht der Blumen und Salben Wohlgeruch;
nicht den Körper, der wohltuend ist in der Umarmung;
nichts von alledem liebe ich, wenn ich liebe meinen Gott.
Und dennoch liebe ich ein Licht und einen Klang und einen Duft
und eine Speise und eine Umarmung, wenn ich liebe meinen Gott ...
Dort drinnen in meiner Seele erstrahlt, was kein Raum erfasst;
dort erklingt, was keine Zeit entführt; dort duftet, was kein Wind verweht;
dort mundet, was keine Satttheit verdrießt;
dort schmiegt sich an, was kein Überdruß auseinanderlöst.“ (Conf X, 6,8)*

Augustinus formuliert am Ende seines Textes einen bemerkenswerten Unterschied: Das geistliche Sinnesvermögen kennt gegenüber den leiblichen Sinnen keine Vergänglichkeit. Geistliche Freuden wissen nichts von Abnutzung und auch nichts von Übersättigung. Sind die geistlichen Sinne einmal erwacht, führen sie uns immer tiefer in die Verinnerlichung des Glaubensgeheimnisses hinein.

Letztlich ist das die Botschaft von Ostern: Gott ist für uns auf ganz verschiedene Weise erfahrbar. Und diese Erfahrung übertrifft alle sinnlichen Freuden, die unsere leiblichen Organe selbst schaffen können. Ostern beginnt etwas ganz Neues, etwas Unvergängliches.

In diesem Sinne ein frohes Osterfest!